Wertvolle künstlerische und menschliche Kontakte

Leipzig – eine Berührung

Junge Kunst hält internationalem Vergleich stand

Etwa 500 km östlich von Köln liegt die heimliche Hauptstadt und das kulturelle Zentrum der DDR – Leipzig. Vertreter dieser Stadt klopften vor wenigen Wochen an die Rathaustür der Stadt Köln und zeigten Interesse an der Ausweitung der Kulturkontakte zwischen beiden Städten. KUNST KÖLN nahm dies zum Anlaß, in Leipzig nach unabhängigen Vertretern junger Kunst zu suchen.

Leipzig ist mit fast 600 000 Einwohnern zweitgrößte und modernste Stadt der DDR. Es ist sicher die zweimal im Jahr stattfindende Messe, die Leipzig so weltoffen macht und über das triste Einerlei mancher anderer Städte der DDR hervorhebt. Die Stadt liegt in einem der größten Braunkohleabbaugebiete der DDR und ist von den Chemie-Städten Bitterfeld im Norden, Leuna und Buna im Westen und Bühlen und Espenhain im Süden umgeben. Die chemische Industrie und die Energiegewinnung aus der schwefelhaltigen Braunkohle sind es dann auch, die die Luft über der Stadt, besonders bei Westwind, zum Schneiden dick machen.
Leipzig hat unter den Kriegseinflüssen nicht so stark gelitten wie Köln, und so besteht die Stadt der Jahrhundertwende fort. Die architektonischen Zeugnisse der Vergangenheit sind leider heute meist ramponiert, trotzdem ist der Glanz früherer Tage überall zu spüren. Großartige Baudenkmäler, wie das alte Rathaus, die Nicolaikirche und der Bahnhof wurden in den letzten Jahrzehnten wieder aufgebaut oder instandgesetzt. Der Hauptbahnhof zum Beispiel ist mit seinen 26 Bahnsteigen und dem fast 300 m breiten Empfangsgebäude neben dem Völkerschlacht-Denkmal das imposanteste Bauwerk Leipzigs. Über den Bahnhofvorplatz führen die Schienen zahlreicher Straßenbahnlinien, im Volksmund „Bimmel" genannt. Die Straßenbahnen und die „Trabis" beherrschen das Stadtbild. Diese bonbonfarbenen Kleinwagen rattern über das alte Kopfsteinpflaster und fügen sich diszipliniert und knatternd in den Großstadtverkehr ein. Es fehlen der uns so bekannte Schilderwald an den Straßen, die grelle Neonbeleuchtung an den Häusern und Geschäften und die Hupkonzerte auf den Kreuzungen.
Diese Mängel empfindet man bald als Gewinn, und die Ruhe schärft einem die Sinne für diese andere Welt. Dabei ist nicht zu übersehen, daß viele Gebäude sich in einem solch schlechten Zustand befinden, daß ihre Rettung unwahrscheinlich erscheint. Aber es sind die historische Großzügigkeit, die breiten Straßen, die Alleen und Parks, die an längst vergangene Zeiten erinnern und dieser Stadt ihren unvergeßlichen Reiz geben.
In diese Zeiten zurückversetzt fühlt man sich auch, wenn man durch ehemals prachtvolle Treppenhäuser aus Holz oder Marmor in die Ateliers der jungen Künstler gelangt. Die niedrigen Mietpreise in der DDR und der Drang der meisten Menschen nach einer Neubauwohnung mit Zentralheizung eröffnen den Künstlern die Möglichkeit, große Ateliers und Wohnungen in alten hochherrschaftlichen Häusern zu beziehen.
Von ihren Kunstwerken leben können die Künstler meist nicht, doch ist es möglich, durch kreative Arbeiten Geld zu verdienen. Die Möglichkeiten eines Nebenverdienstes gehen vom Entwerfen und Herstellen ausgefallener Kleidung über die Gestaltung von Gebrauchskeramik bis zur Restaurierung alter Kirchen.
So ist die soziale Lage der Künstler in der DDR oft besser als die ihrer Kollegen im Westen, und auch die Versorgung mit Materialien für ihre Arbeiten ist meist gesichert. Kataloge und Kunstzeitschriften aus dem Westen ge-

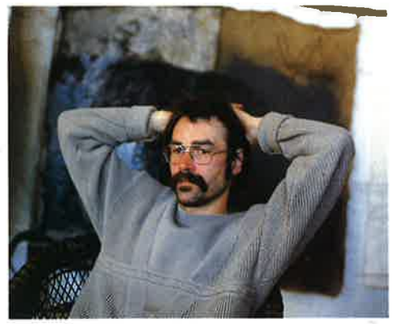
Abbildung Seite 58:
Volker Baumgart, „Amazone"

hen von Hand zu Hand, so daß man in der DDR über die Kunstentwicklung der Bundesrepublik gut unterrichtet ist. Im Gegensatz zum Kunsthandel hier wird der Verkauf von Kunst in der DDR über den Staatlichen Kunsthandel abgewickelt.

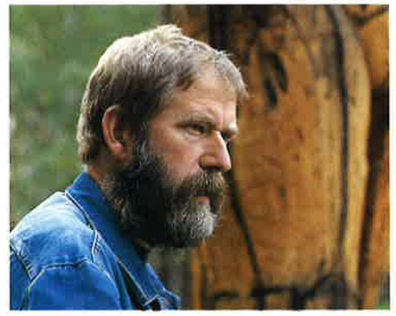
Die Funktionäre des Kunsthandels stellen auch die Ausstellungen von DDR-Künstlern für das In- und Ausland zusammen. So sind sie auch bei der Kölner Art Cologne mit einem Messestand vertreten. Ausstellungen in Galerien des Staatlichen Kunthandels erhalten die Künstler nicht unbedingt durch herausragende künstlerische Leistungen. Sehr oft bleiben die Bewertungskriterien unbekannt. Die persönliche Einflußnahme der Künstler auf die Entscheidungen der Kulturfunktionäre ist deshalb gering. So fehlen die Konkurrenzgründe, die gemeinschaftliches Arbeiten im Westen oft zum Scheitern bringen. Ungewollt fördern die Kulturbehörden der DDR also die Gruppenbildung, da es den Künstlern nur so möglich ist, die Klippen, die ihnen vom Staatlichen Kunsthandel in den Weg gelegt werden, zu umschiffen.

Eine solche Gruppe besuchten wir. Unsere Gastgeber, fünf Künstler, arbeiten zeitweise an gemeinsamen Projekten und für Ausstellungen zusammen.

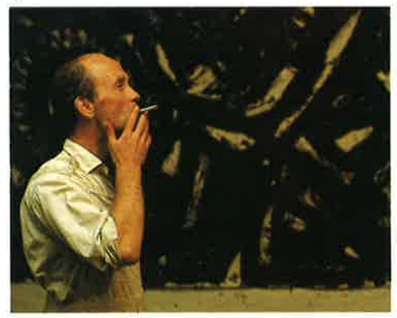
Eine dieser Gemeinschaftsarbeiten ist das Malerbuch „ŭnâulûtu". von Frieder Heinze und Olaf Wegewitz. Den Anstoß für das Objektbuch gab das Malheft der Karaja-Indianer, das 1908 von einem Völkerkundler von einer Expedition nach Leipzig mitgebracht wurde. ŭnâulŭtu sagen die Karaja-Indianer für „Steinchen im Sand". Das Objektbuch von Heinze und Wegewitz besteht aus fast 70 Grafiken aller Techniken, acht Handzeichnungen und Materialcollagen. Gedruckt und gemalt wurde meist auf handgefertigtem Papier aus Rinderbast, Brennesseln und Gärtnerpack. Gärtnerpack ist ein in der DDR weitverbreitetes Japanpapier, das zum Einpacken von Blumengebinden benutzt wird. Dieses Papier ist durch seine Materialität herkömmlichem Papier überlegen. In unterschiedlicher Verarbeitung wird das Gärtnerpack von allen besuchten Künstlern benutzt. Die im Objektbuch vorhandenen handgeschöpften Papiere dagegen werden nur von Olaf Wegewitz hergestellt und bearbeitet. Pflanzenfasern, Rinden verschiedener Bäume, Samen von Pflanzen und sogar Wespennester bilden die Grundstoffe für diese Papiere. Es ist die Lust am Ursprünglichen, die seine Arbeit bestimmt.



Olaf Wegewitz



Volker Baumgart



Andreas Hanske

Frank Müller

Abbildung Seite 62/63:
Frieder Heinze in seinem Atelier

Der Autodidakt Olaf Wegewitz (38) war Schlosser in einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft und ist seit Anfang der 80er Jahre freischaffender Künstler. Seine Arbeiten wollen bewahren und dem Betrachter einen unmittelbaren Bezug zur Natur schaffen. Um dies zu erreichen, beschäftigt er sich mit ethnologischen und frühgeschichtlichen Zeugnissen. Olaf Wegewitz faßt seine Zeichnungen und Malereien meist in selbstgebundenen Objektbüchern zusammen. Eines dieser Objekte ist das Buch Gavr'inis. Darin versucht Wegewitz, die Geheimnisse der Zeichen dieses neolithischen Heiligtums im Golf von Morbihan in der Bretagne zu entschlüsseln.

In seinem Nestbaubuch preßt Olaf Wegewitz Wespennester auf Japanpapier und hebt die Strukturen mit Tuschen, Tinten, Beizen und stark verdünnten Ölfarben hervor.

Im Gegensatz dazu benutzt Frieder Heinze (37) die direkte Sprache des Piktogramms. Heinze studierte, nach Abschluß einer Maurerlehre, an der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig. Seit 1974 arbeitet er als freischaffender Künstler. 1983 begann die gemeinsame Arbeit mit Olaf Wegewitz am schon erwähnten Buchobjekt ŭnâulŭtu.

Frieder Heinzes Hauptwerke sind große Wollfilzfahnen, die er akribisch mit seinen Zeichen und Mustern bemalt. Die kräftigen Farben für seine Arbeiten rührt er aus Pigmenten selbst an. Mit diesen Farben bemalte Frieder Heinze auch seine mannshohe expressiv behauene Holzstele „Fetisch". Die Stele stellt er zur Zeit neben Arbeiten von

Frieder Heinze und Olaf Wegewitz, Objektbuch „ŭnâulûtu"

Volker Baumgart, Andreas Hanske und anderen Künstlern in der Freiluftgalerie Leipzig-Süd-Ost aus. Dieser Skulpturenpark zeigt eine der wenigen frei organisierten Ausstellungen in der DDR!

Wenige Meter neben dem Fetisch von Frieder Heinze stehen die mächtigen Wächter des Holzgestalters Volker Baumgart. Der 1944 geborene Baumgart machte sich nach seinem Studium als Bildhauer und einer Lehre als Möbeltischler vor zehn Jahren selbständig. Seine jeweils aus einem Stamm geschlagenen Wächter sind über drei Meter hoch und eine halbe Tonne schwer. Eine weibliche und eine männliche Plastik stehen sich gegenüber. Die Wächterin zeigt ihre Reize mit großer Gestik und nicht ohne Stolz. Der Wächter aber mahnt mit erhobener Hand. Torwächter sind auch Grenzwächter, und so sind Baumgarts private Wächter auch Ausdruck seines politischen Bewußtseins.

Die Konturen seiner roh behauenen Skulpturen werden durch schwarze Markierungen hervorgehoben. Sämtliche gewaltigen Holzplastiken von Volker Baumgart erhalten ihre Spannung aus einem übersteigerten Ausdruck der Proportionen. Obwohl die Materialität des Holzes erhalten bleibt und menschliche Züge nur angedeutet

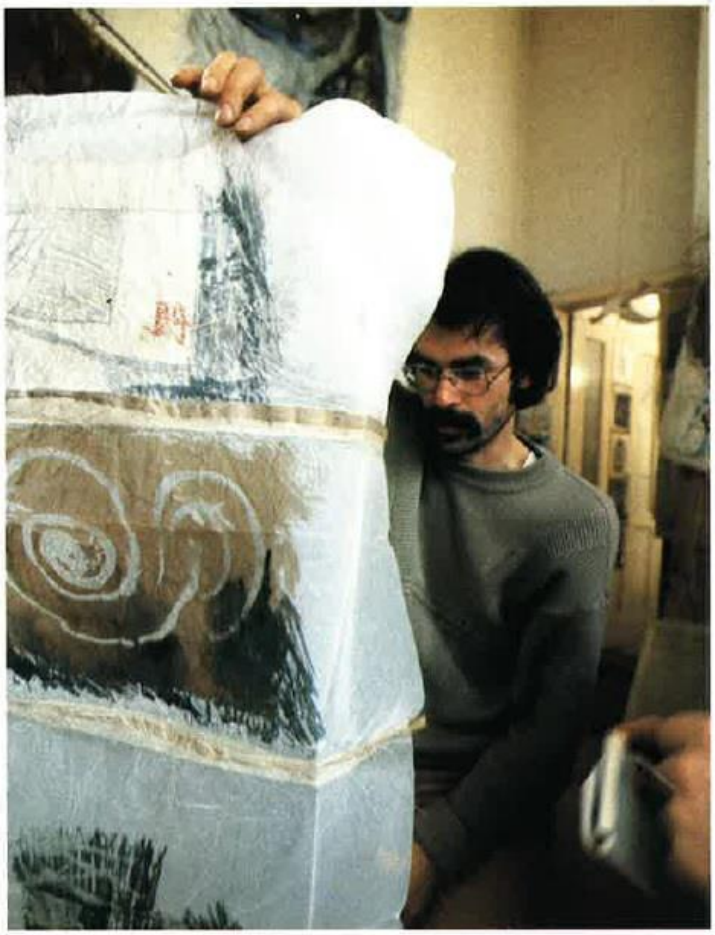
Olaf Wegewitz, Buch Gavr'inis

sind, strahlen die Arbeiten kräftiges Leben aus. Die Bezeichnungen „Amazone" oder „Roland" treffen die Seele der Plastiken genau.

Ebenfalls im Skulpturengarten vertreten sind Arbeiten von Andreas Hanske. Diese fast lebensgroßen, teils farbigen Figuren bilden nur einen Teil der Arbeit des Künstlers. Der Autodidakt Andreas Hanske (1950 geboren) war Geophysiker, bevor er 1977 freischaffender Künstler wurde. Er wird von seinen Kollegen auch der Van Gogh von Leipzig genannt. Diesen ehrenden Titel gaben ihm die Freunde als Anerkennung für seine kraftvolle Malerei. Er malt seine Bilder mit Raumbezug, löst die Form auf, wird aber nicht abstrakt.

Andreas Hanske benutzt als Malgrund mehrfach verleimtes Gärtnerpack in raumfüllender Größe. In grellen Dispersionsfarben werden Köpfe und Figuren angedeutet. Um seine Gefühle

Olaf Wegewitz, handgefertigtes Papier

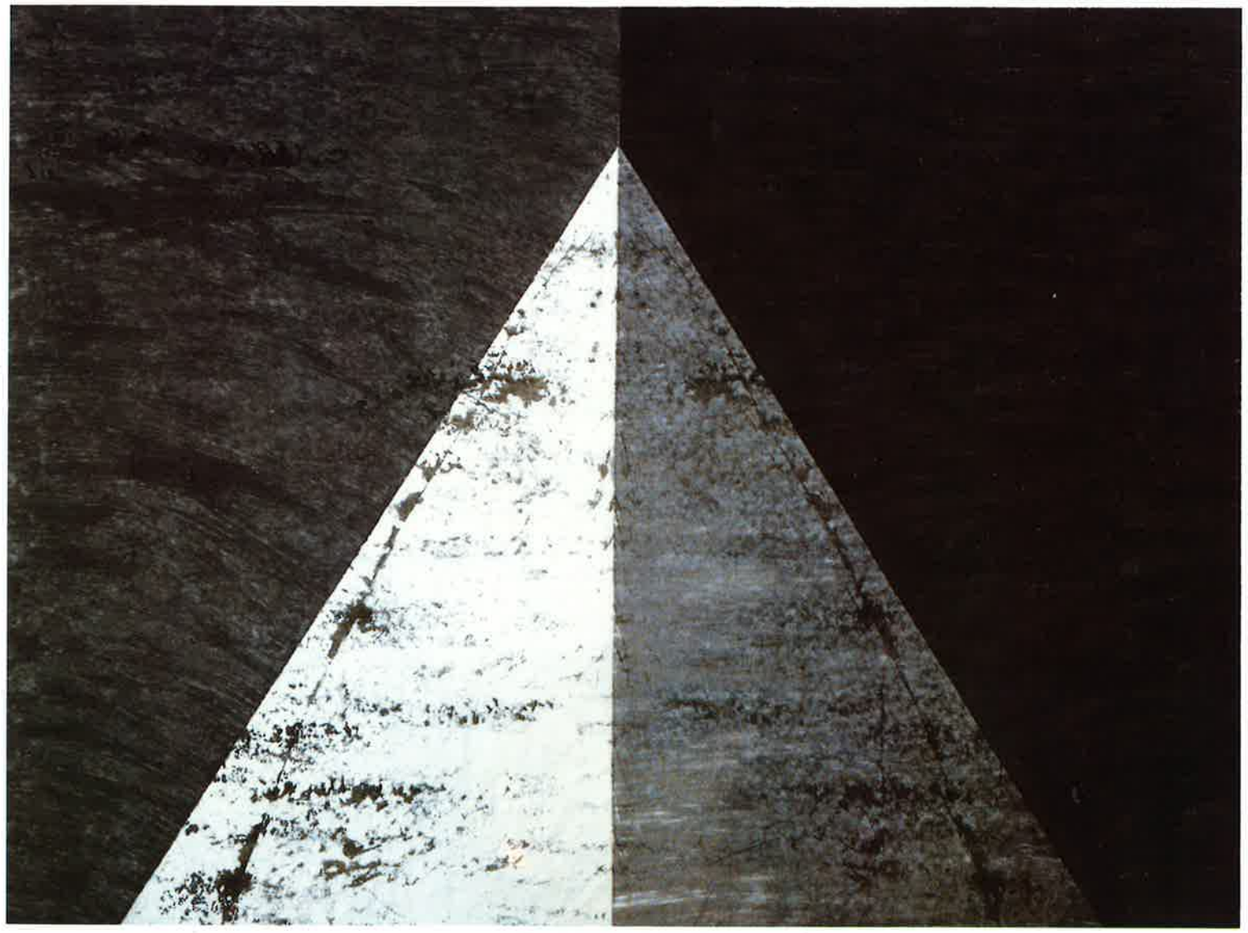


Olaf Wegewitz zeigt sein Nestbaubuch

und Empfindungen direkt auf das Papier bringen zu können, benutzt Andreas Hanske oft seine Finger und Handballen als Pinselersatz.
Im Gegensatz zur impulsiven Malerei von Hanske stehen die geometrischen Arbeiten von Frank Müller. Der 1951 geborene Offsetdrucker studierte in Ostberlin Ausstellungsgestalter und arbeitete vier Jahre für das Leipziger Völkerkundemuseum. Seit Anfang der 80er Jahre ist er freischaffend tätig.
Seine konstruktivistischen Arbeiten leben von der Auswahl des Materials. Große Papierfahnen aus Japanpapier sind mehrfach verleimt und mit Tusche und Beize mit rechtwinkligen Formen bemalt. Kleine Arbeiten aus Gärtnerpack werden vor der Bemalung akribisch gefaltet. Die durch die Faltungen entstandenen Linien benutzt Frank Müller als Begrenzungen seiner meist schwarzen oder erdfarbenen Flächen.

Volker Baumgart, Torwächter

Größe und Form des zu bearbeitenden Materials bestimmen so die Aufteilung der Fläche. Die durch die Faltungen entstandenen Felder kehren zwangsläufig in den Arbeiten von Frank Müller immer wieder und sorgen so für die vom Künstler gewünschte Kontinuität.
Trotz des oft fehlenden Gedankenaustausches mit Künstlern anderer Länder sind die Arbeiten der besuchten DDR-Künstler durchaus in der internationalen Kunstszene konkurrenzfähig. In einigen Fällen ist die Entwicklung ihrer Kunst so eigenständig, daß sie über die Grenzen der DDR hinaus eine größere Beachtung verdient.
Erste Ansätze eines künstlerischen Austausches zwischen Leipzig und Köln wurden bereits in privater Initiative verwirklicht. So fuhr der Kölner Künstler Christoph Inderwiesen im Frühjahr 1986 nach Leipzig, um mit Frieder Heinze und Olaf Wegewitz ge-



Frank Müller, Zeichnung

meinsam zu arbeiten. Volker Czerner stellte die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit im Herbst 1986 in seiner Galerie Contraste in Köln vor. Die Künstler wollen sich im Frühjahr 1988 abermals in Leipzig treffen, um ihre Arbeit fortzusetzen.
Vielleicht wird es dann möglich sein, das Ergebnis nicht nur in Köln, sondern auch in Leipzig zu zeigen. Der Kulturdezernent der Stadt Köln, Peter Nestler, hat auf Anfrage seine Unterstützung bereits zugesagt.

Die Reise machten: Dieter Schuffelen, Olaf Zimmermann (Text), Wim Cox (Fotos).

Abbildung Seite 66:
Andreas Hanske, große Fingermalerei

Frank Müller, Papierfahne

Nach Leipzig kann jeder kommen

Zur Einreise in die DDR und damit auch zum Besuch Leipzigs ist neben einem gültigen Reisepaß ein Visum erforderlich. Dieses Visum kann man auf vier verschiedene Arten erhalten:
1. Die einfachste Möglichkeit ist der Besuch der Stadt während der Frühjahrs- oder Herbstmesse. Man erhält das Visum kostenlos an den Grenzübergangsstellen bei Vorlage des Messeausweises. Dieser Ausweis kann ab sechs Wochen vor der Messe bei den großen Reisebüros erworben werden.
2. Über das Reisebüro kann in der messefreien Zeit mit der Hotelreservierung ein Visum beantragt werden. Es wird dem Reisenden gegen eine Gebühr beim Grenzübertritt ausgehändigt.
3. Besuchsreisen. Man benötigt dazu einen Berechtigungsschein zum Empfang eines Visums. Diesen Schein müssen Verwandte oder Freunde in der DDR ca. 6 bis 7 Wochen vor Antritt der Reise beantragen. Die Aushändigung des Visums erfolgt wie bei den Touristenvisa.
4. Für Eilige: Die Einreiseerlaubnis kann auch per Telex direkt in der Visa-Abteilung des Hotels Merkur, Leipzig (Frau Böck, Telefon 00 37 / 41 79 90, Telex 512 609/10), beantragt werden. Die Visa-Erteilung erfolgt per Telegramm meist innerhalb 48 Stunden. Das Hotel wird gleichzeitig reserviert.